

Luzerner Tagblatt

Freisinniges Organ

Hauptanzeigebblatt für Stadt und Kanton Luzern und die übrige Centralschweiz

— Abonnementspreise: —

Woche die Post bezahlt	3 Monate	6 Monate	12 Monate
	Fr. 3. 40	Fr. 6. 40	Fr. 12. 60
Für Luzern zum bringen	3. —	6. —	12. —
Für Wädwil	2. 50	5. —	10. —

Fünfundvierzigster Jahrgang

— Inseratenspreise: —

Die einseitige Zeitzeile oder deren Raum:	
Reklamations-Verfahren, Zug u. anhängender Teil der Klagen 12	
Uebige Sätze und Anzeigen	15
Preis der Reklamations-Verfahren (Reklamations-Verfahren) 50 Cts.	

Redaktions-Büreau: Wäldlistraße Nr. 11. Druckerei: Wäldli & Co. in Luzern. Gratzli-Verlag: Luzern. Druckerei: Luzern. Gratzli-Verlag: Luzern.

Suzerner Nachrichten.
Genrich Vogt von Luzern, Doktor der Theologie und beider Rechte, Erbherr in Luzern und Wädwil, Rektor der Universität Basel, Professor in Luzern, ein Freund der Wissenschaften. † 22. Juli 1896.
Josef Wonnat, Großrat, Nationalrat, Oberlieutenant, Kriminalgerichtspräsident. Geboren am 23. Mai 1815 in Luzern, gestorben am 11. Okt. 1894.

„Friedrich Barbarossa.“
 Das Geschichtsbild meiner Spotten und gab mir einen großen Namen: ich heiße Friedrich Schiller, antwortete der Schlichter auf dem Spielberg dem Staatsgefangenen Silvio Pellico auf die Frage nach seinem Namen.
 Unter den armen Tauseln, die Menckel seit Monaten gefangen hält, befand sich auch ein Friedrich Wöhrst, Federico Barbarossa, und der Nequis machte sich den grausamen Spah, gerade diesen Tauseln nebst nach einem Unglücksgeheimten dem Abgesandten des Papstes, der um Befreiung der italienischen Gefangenen zu bitten gekommen war, mitzugeben. Sein Vorhaben hatte der Abgesandte des Papstes nicht ausgeführt können; aber er brachte den Barbarossa heim, die Parodie jenes großen Hohenstaufenkaisers, der vor sechshundert Jahren dem Papst Alexander III. so viel zu schaffen machte, und der heute noch in der Sage vom Stauffacher und im Unbilden der orientalischen Dichter fortlebt.

Die ganze Geschichte des italienisch-afrikanischen Krieges mit dem melodramatischen Friedensschluß nimmt sich aus wie eine Parodie, und die „Wäldli“ sind darin nicht nur die besten, sondern überhaupt die den Weisheit überlegenen Menschen. Wir denken dabei keineswegs an das Waffensystem der Italianer; das ist andern auch schon passiert, und namentlich die Engländer, die freilich die „Zivilisation“ mehr geschäftsmäßig betreiben und ohne ihre nationale Ehre dabei auf die Karte zu setzen, haben schon manche Schlappen davongetragen. Wenn, die Strategie liegt in der gänzlichen Umkehrung der Rollen des Weisheit und des „Barbarossa“. Der Wilde, dem man sein Land wegnehmen wollte, um es den Segnungen der Civilisation zu erschließen, wie sie etwa den niederen Völkern Siziliens, Arabiens oder auch Neapels innewohnt, zeigt sich nicht bloß als Sieger, welcher seine Bedingungen nach Willkür stellen kann, sondern zugleich als Tyrann und weiblichender Führer, der seinen Lands die Früchte kluger Verwaltung sichern will.

Und damit gar nichts fehle an dem größten Blute, so entwickelt der Nachfolger Calomus zugleich die feinste Mitterkeit; in seinem Telegramm erinnert er an den 20. November, den 16. Geburtsstag der Königin von Italien, und freut sich, dieses Familienfest durch die Freilassung der Gefangenen erhöhen zu können, die in so mancher italienischen Familie einen Strauß reinen Glückes zieht. Nur schade, daß die Kunde vom Friedensschluß nicht als Brautgabe der slavischen Fürstentümer einige Tage früher eintraf. Man hat so etwas erwartet, und es ist ziemlich sicher, daß der russische Einfluß nicht nur bei der Vermählung des Prinzen von Neapel, sondern auch beim Friedensschluß von Udinis-Udina mitgespielt hat.
 Es ist nicht wohl denkbar, daß Italien niemals mit diesem weissen, geformtägigen, schlauen und tapferen Fürsten wieder anbliden werde. Italien kann sich ganz gut mit der Herstellung des status quo begnügen; für einen Eroberungszug aber fehlen künftig alle Vorbedingungen. Man pflegt die Moralitätigkeiten der weißen Rasse gegen Wilde mit dem Hinweis auf ihre tieferstehende Stellung zu rechtfertigen; das trifft hier offenbar nicht zu, und auch das Recht des Stärkeren ist eher auf afrikanischer Seite.

Man scheint in Italien über der Freie am Friedensschluß, welcher auch die Geschicklichkeitsnüsse wieder befreit, das Denkmal dieses Ausgang wenig zu empfinden. Und doch ist Italien eine Großmacht und gehört dem Dreieck an. Indirect ist eigentlich das ganze abendliche Rom, das auch am Goldenen Horn so miterspiegelt, und das auch am Goldenen Horn so miterspiegelt, und das auch am Goldenen Horn so miterspiegelt.

Die Bismarck-Entschlüsse vor dem deutschen Reichstag.

Der Reichstag war am Montag stark besetzt. Unter den Abgeordneten befand sich auch Graf Derost Bismarck.
 Graf Pompech begründete die Interpellation des Zentrums betreffend den deutsch-russischen Vertrag.
 Reichstagskanzler Fürst Hohenlohe antwortete folgendes: „Neber die Verhandlungen zwischen Deutschland und Rußland von 1889 bis 1890 wurde feierlich unbedingte Geheimhaltung zu halten beschlossen. Der Zeitpunkt, von welchem an diese Verpflichtung aufhört, kann nicht von uns einseitig bestimmt werden. Ich bin daher zur Zeit nicht in der Lage, über die Ergebnisse dieser Verhandlungen amtlich Auskunft zu erteilen. Was jedoch die Haltung der deutschen Politik gegenüber Rußland im Frühjahr 1890 betrifft, ist auch meinerseits eine erschöpfende Antwort nicht möglich, so lange jener Beschluß fortwirkt. Was in dieser Beziehung gesagt werden kann, überlasse ich dem Staatssekretär des Auswärtigen Amtes, der damals an den Beratungen teil genommen hat. Nach sorgfältiger Prüfung des vorliegenden Materials kann ich nicht umhin, die Gründe, welche damals die deutsche Politik leiteten, als vollständig anerkannt zu erkennen. Dabei kann ich der Überzeugung Ausdruck geben, daß unangenehme Veränderungen in unsern Beziehungen zu Rußland sich nicht fühlbar gemacht haben. Die Behauptung, daß damals oder jetzt englische oder überhaupt auswärtige Einflüsse mitgewirkt hätten, muß ich als jeder Begründung entbehrend zurückweisen. (Bravo, Bravo!)“

Was die Wirkung betrifft, welche die jüngsten Veröffentlichungen auf die Stellung Deutschlands zum Dreieck und auf die Verhältnisse zu den übrigen europäischen Mächten gehabt haben, kann ich nicht erklären zu können, daß die Worte des Ministerrats, welche sich einem Augenblick in einzelnen Schichten der Bevölkerung jene Länder gezeigt hat, wieder verstanden sind. (Bravo) und daß unser Verhältnis zu unsern Verbindungen nach wie vor getragen wird von unbedingten gegenseitigen Vertrauen. Dagegen haben unsere Beziehungen zu Rußland keinen Augenblick aufgehört genau freundschaftliche zu sein.“ (Wüstlicher Beifall.)

Staatssekretär Marfall sagte: „Das deutsch-russische Abkommen ist weder im Geiste noch den Worten nach mit dem Dreieck-Vertrage unvereinbar. Alle Verabredungen sollen dem Frieden dienen.“ (Beifall.) Das Abkommen mit Rußland ist 1890 nicht erneuert worden, weil wir damals befürchten mußten, daß bei einem Konflikt zwischen unserm Nachbarn, bei dem nicht genau festzustellen wäre, wer Unrecht gethan, wie die Partei einer von beiden ergreifen oder aber einen der Verträge verletzen müßten. Die Geschichte wird die Verdienste des Fürsten Bismarck, da er verstanden hat, die Beziehungen zu Rußland freundschaftlich und im Interesse des Friedens nutzbar zu gestalten, in noch helleres Licht rücken; aber auch die Verdienste seines Nachfolgers dürfen wir nicht unterschätzen.“

Es hieß die Verdienste des Fürsten Bismarck verkleinern, wenn man behauptete, daß die guten Beziehungen zu Rußland abhingen von einem Vertrage, dessen Erneuerung alle drei Jahre zweifelhaft ist. Sie beruhen auf festem Grund und auf der Freundschaft der Herrscher und auf den vielfach gemeinsamen Interessen. Ich bestreite entschieden, daß englischer Einfluß tätig gewesen sei. Die Beziehungen zwischen Frankreich und Rußland hatten bereits aus den vierziger Jahren. Auch sie waren in keiner Weise mitbestimmend.“

Die Linie der deutschen Politik war klar vorgezeichnet: treue, unentworfene Festhalten an den Dreieck-Verträgen, Pflege der Beziehungen zu Rußland, Erhaltung der Beziehungen zu andern Mächten mit der Wahrung ihrer Rechte nach Maßgabe der Achtung, die sie andern Mächten gewähren.“

„Nach“ geschickt, mit dem Sinne der Dreieck-Verträge nicht ganz vereinbar sei.
 Mantuffel (konservativ) steht nicht ein, weshalb das Abkommen nicht hätte erneuert werden sollen. Zu unserer Freude haben wir gehört, daß die Beziehungen zu den Verbündeten nicht gekürzt wurden, daß auch das Verhältniß zu Rußland das denkbar beste sei. Diese Beziehungen sind für uns wichtiger als die zu andern Staaten.
 Gneccius (nationalliberal) meinte, der Sondervertrag habe keinen Zweifel an Deutschlands Vertragstreue erwecken können.
 Richter betonte, daß russische Abkommen hätte wenigstens den Dreieck-Verträgen mitgeteilt werden müssen. Die Beziehungen zu Rußland seien seit 1890 immer besser geworden. Wöhrst Bismarck, daß englische Einflüsse wirksam seien? Wöhrst hofft, Herbert Bismarck werde seinen Vater dagegen verteidigen, „daß er auf Grund bloßer Vermutungen unsere Krone als eine durch englische Einflüsse geleitete Marionette hingestellt habe.“ (Beifall links, Unruhe rechts.) Jedenfalls seien die Entschlüsse ein großer Vertrauensbruch gewesen.

Miebach (kon.) ist der Meinung, Bismarck habe mit den Entschlüssen dem deutschen Volke einen Dienst erwiesen wollen. Die Behauptung, als richtig sich die Entschlüsse gegen die Krone, sei der Gipfel der Unverschämtheit und Niedertrachtigkeit. (Beifall rechts, Unruhe links.)

Liebnicht sagte, welchen Zweck die Entschlüsse Bismarcks gehabt, wisse man ebenso wenig, wie oft bei Praktiken eines gewissen Zweckes. (Unruhe links.) Wöhrst verdrückte sich alsdann über Bismarcks Politik, und es mußte gebrachen werden mit dem alten Diplomaten, die in der Tätigkeit Bismarcks besonders verhängnisvoll sich gezeigt habe.

Karodoff sprach das Vertrauen zu Bismarck aus, von welchem das Volk geduldet sei, verhängnisvolle Worte und Taten zu sehen. Die Reichspartei sei überzeugt, daß Bismarck nie etwas anderes im Sinne gehabt habe, als das Wohl und Wehe des Vaterlandes. (Unruhe links: „Das Wehe, wehe!“) Bismarck habe sicher die Notwendigkeit der Entschlüsse erkannt.

Paasche sagte, die Verdächtigung, Bismarck habe aus persönlicher Nachsicht gehandelt, solle nun zurück auf ihre Urheber. Durch die Entschlüsse sei viel Wasser in die französische Begesierung gegossen worden.

Biebermann von Sonnenberg erklärte, die Entschlüsse hätten die Stellung Deutschlands geschwächt. Fürst Bismarck würde bis zum letzten Atemzuge für das Wohl des Vaterlandes verantwortlich bleiben. Er werde in diesem Sinne der unabweisbare erste Kanzler des Reiches bleiben. (Aachen links.)

Hausmann (süddeutsche Volkspartei) sagte, die Entschlüsse richteten sich gegen die allerhöchste Spitze. Es sei bemerkenswert, daß Herbert Bismarck schweige. Angriffe gegen die Krone ließen sich offenbar nur anonym verteidigen. Die lausenschen, durch einen Handelsvertrag geknüpften Fäden seien ein besseres Band, als ein Geheimvertrag.

Meyer (fr. Opp.) mißbilligte die Angriffe der Bismarck-Presse gegen Caprivi.
 Herbert Bismarck erklärte, er habe zum Sprechen keinen Anlaß gesehen, nachdem die Erklärungen des Reichstagskanzlers der Diskussion ihren gegensätzlichen Boden genommen. Das Tageliege habe ihn verboten, das Wort zu ergreifen.
 Damit war die Diskussion geschloffen.

Schweiz.

— Landesausschreibung in Genf. (Mitgl.) Die kantonale Lage an der Landesausschreibung. Über die kantonale Lage an der Landesausschreibung beabsichtigen die Vorsteher des Präsidiums der Landesausschreibung, Dr. A. H. G. Müller, Debatat, und Dr. Emil Trachsel, Debatat der Exekution des Bundes, eine Publikation in beiden Sprachen und mit Wörtern herauszugeben. Diejenigen Personen, welche Dokumente, Mitteilungen, Neben, Berichte, Photographien, Lichtbilder, dergl., besitzen, die für die Beschreibung eines oder andern kantonale Lage von Interesse

wären, werden gebeten, dieselben einer der genannten Adressen zuzustellen.

— Schwyz. Landesausschreibung in Genf. Unter den Ausstellern der Landesausschreibung werden Plagen laut über die Art und Weise der Publikation der Ausschreibungsgegenstände; laut gedrucktem Transportreglement, § 22, sollte der Mitransport gratis erfolgen; die Aussteller, erhalten jedoch ihre Sendungen mit Nachnahmebestellung angesetzt für Kosten, worunter der lausenschen Posten „Exposition“ auf den Frachtbriefen den höchsten Raum einnimmt. Eine solche große „Gima“ hat laut „Wädli Nachrichten“ bis jetzt schon fünfzehnhundert Franken ausgezahlt, ohne zu wissen, woher diese Forderungen eigentlich kommen resp. was dazu berechtigt. Die „Wädli Nachrichten“, welche genau signifiziert, daß der Ausstellung von 1. Februar bis 30. April und von 15. Oktober bis 31. Dezember, während der Dauer von je 10 Tagen, in den benannten Zeiträumen, gestattet ist, mit einfachem Bilet zurückzufahren, wurde einem Aussteller als „nichtig“ erklärt.

— Der französische Postminister (für nun, nachdem sein Gürtner ausgegossen ist, bereit, die Frage der Entschädigung dem Ermessen eines Schiedsgerichtes zu unterbreiten, mit andern Worten, dem Wärner eine billige Vergütung auszurichten.)

— Grünliverein. In Sachen der Kranken- und Sterbekasse der Schweiz. Grünliverein, deren neue Statuten jüngst in Abstimmung angenommen worden sind, hat die Section Bern am 14. November beschlossen, die von einigen Lokallverbänden aufgeworfene Frage betreffend die Ergründung der Initiative für Vorlage eines modifizierten Entwurfs nicht zu unterstützen und auch den Antrag auf Anerkennung von Gesamtwörtern, d. h. Gründung einer selbstständigen Zentralorganisation, abzulehnen. Sollten in diesen die mit Januar 1897 in Kraft tretenden Central-Statuten sich nicht befriedigen, so würde eine auf weitere Schritte abzielende Aktion hiesigste künftige Unterstützung finden. („Wädli Nachrichten“.)

— Schweizerischer Verein zur Förderung des Ansehenberichts-Unterrichts. Die Delegierten-Versammlung in Bern genehmigte Jahresbericht und Rechnung und den Bericht über den diesjährigen Lehrerbildungsgrad in Genf. Die Beschlüsse des nächsten, des 12. Schweizerischen Kurzes für Lehrer des Handfertigkeits-Unterrichts wurde noch vorbehalten. Dafür bewerben sich Lugano, Locarno und Zürich.

Zugern. Pädagogisierung von Konfessionarbeitern. Der Erziehungsrat hat, wie wir dem „Schulbl.“ entnehmen, folgenden Lehrern und Lehrern eine Reaktifikation zum zueinander: Wagnmann Josefina in Zugern, Wolf Josef in Root, je in Gofese, Schweizer Bischof Scholastika in Jodenburg, Franz Josef in Zugern, Kopp Josef in Münster, Wagnmann Josef in Pfaffenau und Stuber Josef in Gscholzmatt. Weil der Kreditur-Verfallung weiterer Reaktifikationen nicht mehr ausreichte, so erhielten nachbenannte Lehrer und Lehrerinnen als Ehrenmeldung von der Erziehungsratskongress ein bezügliches Dankschreiben: Wagnmann F. in Nahn, Wagnmann Gottlieb im Ebnat, Wagnmann F. in Nahnau, Wagnmann Josef, in Nahnau, Schweizer Keller St. in Gempach, Schweizer Häfliger Arkadia in Gscholzbach, Dunteler Jakob in Altstätten. Weiter Albert in Altstätten, Portmann Alfred in Wiggern, Weinhard E. in Gsch, Mader Josef, in Wignau, Schmid Josef in Wiggern, Stühlin Andr. in Nendorn, Tanner U. in Wolhusen.

— S. A. C. Section Pilatus. Die Mitglieder derselben suchen sonst die Erfüllung ihrer Pflichten in stiller, angestrengter Arbeit; doch hat das nach dreijährigem Unterbruch am Samstag im „Hotel Engel“ in Zugern abgehaltenen von über 90 Damen und Mitgliebrern besuchte Bankett deren Willigkeit und unerschöpflichen Humor wieder bezeugt.

Wöhrst legte die gemoante egguffte Küche den Grund zur Stimmung, weiter angeführt durch die geschmackvolle Dobe des Präsidents; nachher löste sich gegen Wöhrst eine Produktion die andere ab, darunter das Singen, ohne Vokalstille, alles unter der gewohnt schneidigen Tafelstellung des Herrn Präsidents Soh.